

Der Grenzboten.

Der Grenzboten er. täglich
mit Ausnahme des den Son. Feiertagen
folgenden Tages und kostet vierteljährlich, voraus-
bezahlt, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden
in der Geschäftsstelle, von den Ausrägern des
Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten
und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger
für
Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungs-
bezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit
15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder
deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr
für den nächstfolgenden Tag erbeten.
Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: **Otto Meyer in Adorf.**
Fernsprecher Nr. 14. **Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Reitspiegel“.** Fernsprecher Nr. 14.

N^o 162.

Sonnabend, den 15. Juli 1905.

Jahrg. 70

Freitag, den 21. Juli d. J., Vormittag 9 Uhr findet auf dem unteren Markte die **Vormusterung** der in Adorf vorhandenen Pferde statt. Die Pferdebesitzer haben zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark ihre sämtlichen Pferde (ausgenommen: Hengste, hochtragende bz. frisch gefohlte Stuten, unter 4 Jahre alte oder auf beiden Augen blinde, oder wegen Krankheit marschunfähige, oder unter 1,50 Bandmaß messende oder bereits als dauernd kriegsunbrauchbar gemusterte Pferde) pünktlich $\frac{1}{2}$ 9 Uhr auf Trense und 2 Zügeln durch zuverlässige Leute, nicht Kinder, auf dem Kirchplatz vorführen zu lassen.

Adorf, den 15. Juli 1905.

Der Stadtrat. Kämmerei.

Politische Rundschau.

— „Nicht im Sinne Sr. Majestät des Kaisers.“ Die „Dtsch. ev. Adorf.“ berichtet: Der Fronleichnamstag ist im Badiſchen ein amtlicher Feiertag, an welchem alle Behörden und Geschäfte ruhen müssen. Der Kriegerverein zu Durlach bei Karlsruhe, welcher 300 Mitglieder zählt, von denen keine 30 römisch-katholischer Konfession angehören, hatte beschlossen, den aufgenötigten Feiertag zu einem Ausflug nach dem Niederwalddenkmal zu verwenden. Sobald der katholische Pfarrer davon erfuhr, richtete er an den Vorstand einen Beschwärdebrief, in welchem er dagegen Verwahrung einlegte, daß ein „Kirchenfeiertag“ zu einem solchen Ausflug benutzt werde; das sei gewiß auch nicht im Sinne Seiner Majestät des Kaisers! Worauf „Seiner Hochwürden“ vom ersten Vorstande, der selbst römisch-katholisch ist, in höflicher Form erwidert wurde, daß niemand, der nicht zum Kriegerverein gehöre, in dessen Angelegenheiten mitzusprechen habe; er wolle indes die Angelegenheit im Vorstande noch einmal zur Sprache bringen. Es blieb jedoch bei dem Beschlusse, und zwar nun erst recht! Der Ausflug wurde ausgeführt; nur zwei motorische Zentrumsmitglieder blieben daheim. Das hat die schwarze Pfarrhofpresse in keine geringe Wut versetzt. Ihr Toben wird aber nur zur Folge haben, daß der ganze Sachverhalt, mit Einschluß des denkwürdigen Anschreibens des römisch-katholischen Pfarrers, in Form einer Flugschrift nunmehr zur Veröffentlichung kommt. Die Zumutung, daß ein Verein deutscher Krieger, der zudem zu mehr als neun Zehnteln aus Protestanten besteht, aus Rücksicht auf den Triumphzug der römischen Priesterschaft in deutschen Landen, auf eine Fahrt zum Niederwalddenkmal verzichten soll, — ist in der Tat klassisch-ultramontan.

— Der Berl. Lok.-Anz. schreibt ein Korrespondent aus Newyork: Arren ist menschlich. Aber wer einen Strium begangen hat, soll sich zu ihm bekennen. Mit hoher Freude kann dies heute tun, wer dem Deutsch-Amerikaner oft Mangel an deutschem Nationalgefühl vorwarf. Gewiß hatte er seit drei Jahrzehnten geschlummert und laſſe, ſchwach und ſelten nur sich etwa wie im Schlafe geregt. Dieser Tage aber erwachte es, und für den Deutschen auf amerikanischer Erde war es eine Lust, Deutscher zu sein. Während Berlin von der Kronprinzenhochzeit, von der Kleter Wode, der Reise ins Bad, von Ferien und ähnlichen Festtagen des Friedenslebens sprach, erörterte Newyork erregt die Möglichkeit eines deutsch-französischen Krieges. Selbst für den, der gewohnt ist, die Tagesereignisse mit berufsmäßiger Mäßigkeit zu verfolgen, war es schwer, fast Blut zu wahren. Ich weiß, daß große Banken wiederholt bei ihren Berliner Korrespondenten anfragten: „Steht ihr wirklich nicht vorm Kriege? Der Freitag brachte mit der Meldung vom Eintreffen der schriftlichen Antwort Rouviers in Berlin die hochgradigste Erregung. Die Sonne war kaum aufgegangen, als ein amerikanischer Kollege sich auf meiner Bettkante niederließ. Kaum ein Grußwort. Ganz „business“. Er sei für den

wohl wahrſcheinlichen Ausbruch des Krieges als Spezialkorrespondent auf deutscher Seite designiert. An wen sollte er sich in Berlin wenden und wie hingelangen? Auf englischem Dampfer zu reisen, sei unter gewissen, von mir wohl gewürdigten Voraussetzungen kaum ratsam. Da ein deutscher oder französischer nicht in Frage kommen könne, wäre also die Reise auf italienischem oder holländischem anzutreten. Ich riet ihm, mich schlafen und seine Koffer ungepackt zu lassen. Das gleiche zu tun und mich in Ruhe freistücken zu lassen, legte ich, mittags im Restaurant einem jungen Landsmann ans Herz, der hochrot und fast entriſtet war, weil das Vaterland ihn, einen Vizewachtmeister der Reserve, in so schwerer Stunde anscheinend noch entbehren zu können glaube und nicht heimberufen habe. Kurz es schien Zustimmung auf dem Deutsch-Amerikaner zu liegen. Sein Herz schlägt dort, wo an der Brooklyn Bridge das graue Gebäude der Staats-Zeitung steht. Wie immer, wenn sein Gemüt erregt oder bewegt, standen Gruppen vor der Haustür. Sie plaudern mit ernster, aber ruhiger Miene und Augen, die in weite Ferne zu blicken scheinen. So sehen Menschen aus, die eben hörten, daß ein lieber Freund oder Verwandter in der Fremde in Gefahr schwebt, die aber auch die Zuversicht haben, daß er seinen Mann stehen wird. Drinnen ist die Erregung fieberhaft. Die Ausrüstung ist untagert. Ob es wirklich losgehe? Wie man helfen könne? Jeder dritte dieser Fragenden versichert, er sei bereit, mit dem nächsten Dampfer abzufahren und Tornister wie Flinten zu schultern. Auch der Ch.-redakteur ist bestürzt. Vergeblich versichert er, überzeugt zu sein, daß der Friede erhalten bleibe. Ein eben gekommener Bekannter deutet immer wieder auf die amerikanischen Blätter in seiner Hand. Er fordert Entwurf und Veröffentlichung eines Aufrufs, der jeden Deutschen Amerikas veranlassen soll, einen Dollar aufzubringen — „vierzig bis sechzig Millionen Mark, dafür könnten sie eine schwere Menge Kanonen kaufen oder Verwundete pflegen.“ Moral: Wenn Deutschland je von jenen auch auf amerikanisch Hilfe zu erlösenden internationalen Intriganten in einen bewaffneten Konflikt getrieben wird, dann dürfte treu eine Wacht am Hudson uns den Rücken decken. Damit sollte die Welt rechnen!

— Reichskanzler Fürst Billow hat außer den Millionen aus dem Nachlaß des Hamburger Kaufmanns Godefroy noch dessen prachtvollen Park in Dackenhuden bei Blankenese, einen Besitz von hohem Werte, geerbt.

Köln, 13. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den früheren Wilddieb, späteren Jagdhüter Braß, der nach vorausgegangenem Streit einen seiner Gegner erschossen hatte, zu fünf Jahren Gefängnis.

Mannheim, 13. Juli. Der 19jährige Buchhalter Nikolaus Fäßler, der seinen Vater erschossen und dessen Geliebte Hammer erschlagen hatte, wurde vom Schwurgericht in Offenburg zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Peſt, 13. Juli. Der hauptstädtische Magistrat beschloß heute, im Sinne des von der

Generalversammlung angenommenen Beschlusses die freiwillig eingezahlten Steuern wohl anzunehmen, aber nicht an die Regierung abzuliefern, ferner die freiwillig sich stellenden Rekruten nicht aufzunehmen.

Paris, 13. Juli. Le Journal bringt einen Brief des Grafen Appony, der die Unterstützung der öffentlichen Meinung Europas für Ungarns Forderungen erbittet, die keineswegs aus Loslösung von der habsburgischen Monarchie noch aus Vortrennung der ungarischen Wehrmacht von der österreichischen abzielen, sondern lediglich eine Etappe in der Fortentwicklung des national-ungarischen Lebens bedeuten sollen. (Ueber die Ziele dieser Entwicklung schreibt sich Graf Appony aus.)

Paris, 13. Juli. Die Deputiertenkammer hat in der heutigen Vormittagsſitzung den Gesetzesentwurf betreffend die obligatorische Unterstützung von Greisen und Siechen einstimmig angenommen.

Rom, 13. Juli. Hier herrscht eine unerträgliche Hitze. Die Folge davon ist eine wahre Selbstmordepidemie. Kein Tag vergeht, ohne daß 5 bis 6 Personen geisteskrank werden oder Selbstmord verüben. Viele Pferde gehen zu Grunde, Vögel fallen tot auf die Straßen.

Madrid, 13. Juli. Ueber Saragoſſa und Huesca gingen furchtbare Gewitter nieder, wodurch die Ernte größtenteils zerstört worden ist. Auch die Weinberge haben sehr viel gelitten.

— Bei dem Aufstande auf der Insel Areta ist nun auch das englische Besatzungsdetachement in einen blutigen Konflikt verwickelt worden, nachdem bisher besonders die Russen Zusammenstöße mit den Insurgenten gehabt hatten. Ein Telegramm meldet: Aenea, 13. Juli: Britische Truppen hatten in Sthlons und Anvaſſilis einen Kampf mit Aufständischen zu bestehen, bei dem zwei Soldaten verwundet wurden. Die Truppen waren nach diesen Plätzen zur Unterstützung der Gendarmen gesandt, welche von den Aufständischen aufgefordert worden waren, den Bezirk zu verlassen. — Bei dieser Haltung der Insurgenten werden die vier Schutzmächte doch wohl genötigt sein, aus der bisherigen Zurückhaltung herauszutreten und ihre militärischen Maßnahmen zu verstärken. Der Oberkommandant Prinz Georg von Griechenland hat, wie kürzlich gemeldet, seine Abdankung angekündigt, wenn die Mächte nicht energisch gegen die Aufrehrer vorgehen, zumal er auch in seiner Regierung, dem sogenannten Verwaltungsrat, keine Stütze mehr findet. — Von einer anderen möglichen Lösung der kretischen Frage, die den eigentlichen Wünschen des Prinzen Georg am meisten entgegenkommen würde, berichtet man aus Paris, 12. Juli: Der italienische Minister Tittoni soll demnächst bei Wileſhains eintreffen und eine Unterredung mit Rouvier haben, die vielleicht nicht ohne Einfluß auf die künftige Gestaltung der kretischen Verhältnisse sein könnte. Man gedenkt die Pforte für einen Modus zu gewinnen, welcher die Autorität des Sultans unangefastet ließe, aber doch dazu führen würde, die den vier Garantemächten lästig gewordene direkte militärische Ueberwachung Kretas einzustellen. Es scheint, daß der Vorschlag erwogen werden soll, ein griechisches Detachement mit dem Sicherheitsdienst auf der Insel zu betrauen, doch nicht ohne die von Europa verlangten Bürgschaften gegen ein Pardonziamento.

Moskau, 13. Juli. In dem in der Nähe von Moskau gelegenen Walde Marzina Kotſcha fand eine große revolutionäre Versammlung statt, an der etwa 30 000 Personen teilnahmen. Agitatoren hielten aufreizende Reden, lobten das Verhalten des Mörders des Grafen Schuwalow und forderten die Menge auf, gegen